

Niemand soll „umerzogen“ werden

Seit mehreren Monaten wird in unterschiedlichen Medien eine Debatte geführt, die sich u.a. an dem Methodenbuch „Sexualpädagogik der Vielfalt“ entzündet hat. Die jüngsten Beiträge in Form zweier Artikel in der F.A.Z. am 14.10. und 23.1. 2014 und eines Beitrags auf Spiegel online vom 28.10.2014 möchten wir nun zum Anlass für folgende Stellungnahme bzgl. unserer sexualpädagogischen Arbeit nehmen.

1. Sexualpädagogik in Wissenschaft und Praxis lebt nicht zuletzt von Kritik an ihren Inhalten und Methoden. Diese ist eine wesentliche Grundlage ihrer kontinuierlichen Weiterentwicklungen. Diesbezüglich setzen wir jedoch voraus, dass Kritik stets sachlich vorgetragen und nachvollziehbar begründet ist und die persönliche Würde der Kritisierten nicht verletzt. Diese Grundsätze wurden in den letzten Monaten regelmäßig in unterschiedlichem Ausmaß verletzt.
2. Die jüngste Berichterstattung spricht pauschal davon, dass Kinder und Jugendliche durch sexualpädagogische Arbeit einer „Frühsexualisierung“ und „Umerziehung“ unterzogen würden, dass sogar „Missbrauch begünstigt“ würde. Sexualpädagogischen Fachkräften wird unterstellt, Kinder und Jugendliche dahingehend zu manipulieren, sexuelle Praktiken oder Orientierungen ungehemmt auszuprobieren und damit einer Erosion gesellschaftlicher und partnerschaftlicher Werte Vorschub zu leisten. Im Stil einer Verschwörungstheorie wird suggeriert, es gäbe einen sexualpädagogischen Masterplan, klassisches Familienbild und heterosexuelle Orientierung durch ein Chaos sexueller Beliebigkeit zu ersetzen. Diese bizarre Darstellung hat mit der Art, wie wir sexualpädagogisch arbeiten nichts gemeinsam. Indem sie die Gedanken und Sorgen von Eltern um das Wohlergehen ihrer Kinder derart instrumentalisiert, offenbart sie einen eklatanten Mangel an journalistischer und wissenschaftlicher Integrität und Seriosität. Der Schutz von Kindern vor jeglicher Form von Missbrauch hat für uns oberste Priorität, unsere Arbeit sehen wir als einen präventiven Baustein zu seiner Gewährleistung.
3. Die Grundlagen unserer Arbeit sind Vertrauen, Zuverlässigkeit, Transparenz und Partizipation. Jede sexualpädagogische Einheit mit Schulklassen wird gemeinsam mit der verantwortlichen Lehrkraft vor- und nachbesprochen, Besonderheiten oder Auffälligkeiten werden entsprechend rückgemeldet um eine weitere Bearbeitung von Themen im Unterricht zu gewährleisten. Lehrkräfte müssen bei uns nicht „draußen“ bleiben, sondern dürfen gerne an den Veranstaltungen teilnehmen. Wenn wir dennoch betonen, dass es sinnvoll sein kann, alleine mit einer Klasse zu arbeiten, basiert dies auf der Erfahrung, dass die SchülerInnen sich weniger beobachtet und bewertet fühlen und sich eher trauen, ihre Fragen zu stellen. Diesbezüglich legen wir großen Wert darauf, bei dieser Entscheidung auch die Meinung der Klasse miteinzubeziehen.
4. Unsere sexualpädagogische Arbeit spielt sich innerhalb kurzer Zeitfenster ab, in den meisten Fällen nicht länger als zwei Schulstunden. Die Vorstellung, in diesem Zeitraum Kinder oder Jugendliche zu erziehen, gar „umzuerziehen“, ist absurd. Wir verstehen unsere Arbeit als ein Bildungsangebot in Ergänzung oder Erweiterung des Unterrichts. Dabei orientieren wir uns nicht ausschließlich an unseren eigenen Vorstellungen davon, was wichtige Themen sein könnten, sondern zum einen an den inhaltlichen Absprachen mit unseren AuftraggeberInnen und vor allem auch an den Fragen und Themen, die die SchülerInnen selbst einbringen. Genauso wie auch im Unterricht liegt es dabei in der Natur der Sache, dass auch Themen zur Sprache kommen, die für manche mehr, für manche weniger spannend oder interessant sind. Wahrscheinlich kommen auch Themen zur Sprache, die für einzelne unbequem oder unangenehm sein können. Eine zentrale Herausforderung unserer Arbeit besteht daher stets da-

rin, eine gute Balance zu finden zwischen dem Besprechen wichtiger Themen und einer gleichzeitigen grenzsensiblen Moderation. Wichtigstes Element unserer Arbeit ist der Dialog, sofern andere Methoden zum Einsatz kommen, basieren auch diese auf gegenseitiger Grenzachtung. Dennoch bedeutet Bildung nicht zuletzt, insbesondere unter der Maßgabe der Schulpflicht, sich auch dann mit Inhalten auseinander zu setzen, wenn aktuell kein ausgeprägtes Interesse besteht. Dies gilt für das Wissen über Mathematik oder Deutsch genauso wie für das Wissen über Sexualität.

5. Sexuelle Vielfalt ist nicht etwas, das SexualpädagogInnen herbeiführen wollen, sie ist schlicht und ergreifend Bestandteil unserer Realität, nicht anders als kulturelle, religiöse, oder politische Vielfalt. Unser Anliegen ist es, SchülerInnen zum Nachdenken über diese Realität und ihren Platz darin zu motivieren. Der zentrale Wert besteht für uns dabei in der sexuellen Selbstbestimmung bei gleichzeitiger, bedingungsloser Wahrung der Grenzen anderer. Wir sind überzeugt davon, dass es auf dieser Grundlage viele unterschiedliche Lebensentwürfe gibt, individuelle und partnerschaftliche, romantische und sexuelle Erfüllung zu finden. Diese ohne Angst vor Diskriminierung, Gewalt oder Ausgrenzung erstreben zu können, sollte jedem Menschen zustehen. Damit ist in keiner Weise ein Ablehnung oder Diskreditierung traditioneller Familienformen verbunden.
6. Das Wohlergehen und der Schutz der Kinder und Jugendlichen hat für uns oberste Priorität. Um dies umfassend zu gewährleisten, haben wir eine Reihe von Maßnahmen etabliert: alle unsere MitarbeiterInnen sind verpflichtet, ein sog. erweitertes Führungszeugnis vorzulegen, darüber hinaus unterschreiben alle eine Erklärung zu grenzsensiblem Umgang mit KlientInnen. Das gesamte Team bildet sich kontinuierlich fort, ebenso sind kollegiale und externe Supervision ein fester Standard. Schließlich ist die Beratungsstelle in einen dauerhaften Qualitätsmanagementprozess eingebunden, der durch eine Agentur begleitet und validiert wird. Kritik oder Beschwerden können uns schriftlich, telefonisch oder über ein Formular auf unserer Homepage auch digital übermittelt werden. Jedem Wunsch nach Rückmeldung wird individuell entsprochen.
7. Die aktuelle Berichterstattung zeichnet ein Bild von SchülerInnen als passive EmpfängerInnen pädagogischer Botschaften, denen SexualpädagogInnen wie mit dem Nürnberger Trichter Ideen verabreichen. Unsere Wahrnehmung ist, dass wir bei unserer Arbeit eigenständigen Persönlichkeiten begegnen, die wir als PartnerInnen in einem Bildungsprozess verstehen und die auch bereits im Grundschulalter durchaus in der Lage sind, Desinteresse, Missfallen oder Kritik zu äußern. Sie leben in einer Welt und einem gesellschaftlichen Umfeld, das heute insgesamt stark durch sexualisierte Bezüge geprägt ist. Dies erfahren Kinder bereits sehr früh durch die Medien und Einflüsse aus ihrem sozialen Umfeld. So bringen alle Kinder diverse Themen mit, wenn sie an einer sexualpädagogischen Unterrichtseinheit teilnehmen. Dort werden Kinder unserer Erfahrung nach weniger mit völlig neuen Themen konfrontiert, als dass sie gemeinsam ein Stück weit lernen, wie sie kompetent damit umgehen können.
8. SexualpädagogInnen, ob in der Praxis oder der Wissenschaft, bilden keinen monolithischen Block, sondern sind eine äußerst heterogene Gruppe, mit so vielen Meinungen wie Köpfen. Entsprechend vielfältig sind die Arbeitsweisen und Methoden, die zum Einsatz kommen. Entscheidend ist, dass jede Methode und jede Konzeption diskutabel ist. Dies gilt etwa für die in den F.A.Z.-Artikeln sowie auf Spiegel online ausführlich dargestellten Methoden aus dem Buch „Sexualpädagogik der Vielfalt“, die wir beispielsweise für pädagogisch wenig geeignet halten. Dass diese Methoden nun als repräsentativ und als pädagogischer Alltag dargestellt werden, ist tendenziös und zeugt von keiner besonders fundierten Kenntnis der Materie. Zumal die AutorInnen es versäumen, auf die Einleitung des Methodenbuches hinzuweisen, in dem differenziert und ausführlich erklärt wird, dass jede der folgenden Methoden lediglich

ein Vorschlag ist und genau zu überlegen sei, welche Methode für welche Gruppe geeignet sein könne.